

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Kurzbericht des Projekts Wear2Share

Zuwendungsempfänger: <i>Fraunhofer ISI</i>	Förderkennzeichen: 033R248A
Vorhabenbezeichnung: <i>Innovative Kreislaufgeschäftsmodelle in der Textilwirtschaft (Wear2Share)</i>	
Laufzeit des Vorhabens: <i>01.07.2019 bis 30.6.2022</i>	
Berichtszeitraum: <i>01.07.2019 bis 30.6.2022</i>	

1 **Kurzbericht**

Nachhaltige Mode erfordert mehr Nutzungsintensität

Laut Schätzungen der Europäischen Union sind zwischen 2 % und 10 % der negativen Umweltauswirkungen des Konsums in den Mitgliedsstaaten mit der Modeindustrie verbunden. Diese Last ergibt sich u. a. aus den hohen verkauften Stückzahlen bei gleichzeitig geringer Nutzungsintensität. Zugleich ist das Potenzial für Ressourceneinsparungen in diesem Sektor beträchtlich, da im Durchschnitt jedes dritte Kleidungsstück nie oder seltener als viermal pro Jahr getragen wird. Um diese Probleme anzugehen muss die Nutzung einzelner Kleidungsstücke intensiviert und damit der Bedarf an Neuproduktionen verringert werden. Mögliche Lösungen sind entweder, dass Menschen ihre Kleidung länger und häufiger tragen und gleichzeitig weniger davon kaufen, also die sogenannte Slow Fashion, oder dass Teile von mehreren Nutzern nacheinander getragen werden. Auf dieses Prinzip setzen Mode-Miet-Modelle, bei denen Kund*innen Kleidung für eine bestimmte Zeit mieten, bevor die selben Teile dann an die nächste Nutzer*in weitervermietet wird. Hierdurch kann die Nutzung einzelner Kleidungsstücke deutlich intensiviert werden.

Das Projekt Wear2Share

Ziel des Projekts Wear2Share war es, die ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit von Mode-Miet-Modellen zu untersuchen und Optimierungspotenziale aus ökologischer, betriebswirtschaftlicher und konsumentenpsychologischer Sicht zu erarbeiten. Die Grundlage des Projekts bildete eine enge Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der ehemaligen Relenda GmbH, die über viele Jahre hinweg Erfahrungen im Vermieten von nachhaltiger Damenoberbekleidung und Kindermode sammeln konnte und den Wissenschaftler*innen tiefe Einblicke in ihr Geschäftsmodell gewährte. So war es möglich eine realitätsnahe Wirtschaftlichkeitsbetrachtung des Konzepts anzufertigen, in der sowohl die größten Hürden als auch Chancen für die Zukunft identifiziert wurden. Diese Informationen wurden durch eine Analyse des Marktpotenzials ergänzt, welche sich auf Befragungen von Kund*innen- und zwei repräsentativer Zielgruppen stützte. Des Weiteren wurden, in enger Zusammenarbeit mit Thekla Wilkening, Expertin für nachhaltige Bekleidung und weitere Projektpartnerin, zwei Stakeholder-Workshops mit Vertretern aus der Textilbranche und ihrer Peripherie durchgeführt und Expert*inneninterviews geführt. Um die ökologische Nachhaltigkeit des Geschäftsmodells zu bewerten, wurde eine vereinfachte Ökobilanz nach DIN EN ISO 14040 (2021) durchgeführt, die die Wirkungskategorien Treibhausgaspotential (GWP100), kumulierter Energieaufwand (KEA) und Wassernutzung betrachtete. Ergänzt wurde das Projekt weiterhin durch die Perspektive des nachhaltigen Kindermodeherstellers bubble.kid Berlin.

Mode Mieten ist meist ökologisch vorteilhaft, als Geschäftsmodell aber eine Herausforderung

Zum Einstieg die gute Nachricht: Mode Mieten hat im Vergleich zum Online-Shopping eine vorteilhaftere Umweltbilanz, da der eingesparte Wasser- und Energieaufwand für die Produktion neuer Kleidungsstücke den Energiebedarf höherer Transportlasten durch den wiederholten Versand überkompensiert. Das Einsparpotenzial für den modellierten Fall der Damenoberbekleidung mit Nutzungsdaten aus der Praxis liegt bei ca. 31 % für Treibhausgasemissionen und kumuliertem Energieaufwand, sowie bei 37 % für den Wasserverbrauch. Einsparungen sind dabei schon ab dem zweiten Mietzyklus möglich. Die Sensitivitätsanalysen zeigen aber auch, dass Einsparungen durch falsches Nutzerverhalten verloren gehen können, wie z. B. lange Pkw-Strecken beim Rückversand, viele Waschkzyklen und die Nutzung von Trocknern.

Die Zielgruppenbefragungen zeigten, dass sich 32% der befragten Damen und 53% der befragten Eltern das Mieten von Kleidung vorstellen können; unter den Damen auch im, in der Branche gängigen, Abo-Modell. Bei Abo-Modellen ist der Preis das entscheidende Kriterium für die Befragten, wichtiger als Stückzahl, Wechselhäufigkeit, Nachhaltigkeit oder Marken, die über die Abo-Flatrate bezogen werden können. Für das Mieten spricht, dass Kleidung, die nur einmal gebraucht wird, nicht gekauft werden muss (77%), das Vermeiden von Fehlkäufen (61%) und die Möglichkeit neue Stile auszuprobieren (60%). Auch der Umweltgedanke motiviert viele der Befragten (53%). Als Hindernis stellt sich vor allem ein oft unterschätzter Faktor dar: das Vertrauen. Geschäftsmodelle der Sharing Economy, die auf gemeinschaftlichem Konsum beruhen, basieren auf Vertrauen. Als empfindliche Themen für die potenziellen Kund*innen von Fashion Rental Modellen lassen sich die Frage der Haftung für Schäden (70%), die Befürchtung, am Ende mehr Geld zu zahlen, als wenn das Produkt direkt gekauft würde (53%) und ein Zweifel an der einwandfreien Qualität der geliehenen Produkte nennen (55%). Auch der Wunsch Kleidung zu besitzen statt zu mieten spielt noch eine erhebliche Rolle (66%). Ebenfalls hinderlich ist der fehlende Bekanntheitsgrad alternativer Konsummodelle: nur 39 % der Befragten wissen von der Möglichkeit, Kleidung zu mieten, zwei Drittel der Befragten haben noch nie von dem Konzept gehört. Vor allem der letzte Punkt ist eine große Herausforderung für das Geschäftsmodell, in dem sich die Kundenakquise und -bindung als sehr teuer erwiesen. In Kombination mit dem hohen Preisdruck auf dem Markt, der durch das Überangebot von schneller, billiger Fast Fashion entsteht, kommt das Geschäftsmodell im Bereich der Vermietung von Alltagskleidung schnell an seine Grenzen.

Wie können Miet-Modelle der Modebranche zu mehr Nachhaltigkeit verhelfen?

Der Austausch mit Praxisakteuren stand im Zentrum des Projekts. Neben ausführlichen Gesprächen mit der Geschäftsleitung der Relenda GmbH fanden auch Workshops und Interviews statt, in denen die Projektergebnisse mit insgesamt 27 Vertreter*innen aus Herstellung, Logistik, Handel, Vermietung, und Nachsorge diskutiert und weiterentwickelt wurden. Als Fazit lassen sich daraus eine Reihe von Empfehlungen ableiten, um das klar vorhandene Ressourceneffizienzpotenzial von Mode-Miet-Modellen in Zukunft besser zu entfalten. Für zukünftige Anbieter von Mietmode empfiehlt es sich mit einem Sortiment hochpreisiger und langlebiger Kleidungsstücke für besondere Anlässe anzufangen und hohe Marketinginvestitionen einzuplanen, um den Bekanntheitsgrad des Angebots zu steigern. Wenn dieses Modell erfolgreich etabliert ist, sollten Abos für Alltagsmode eingeführt werden, die das Nachhaltigkeitspotenzial nochmal deutlich steigern können. Um diese Entwicklung zu unterstützen müssen sich auch die Rahmenbedingungen auf dem Markt ändern. So würde bspw. eine erweiterte Produzentenverantwortung Anreize für Hersteller schaffen, ihre Kleidung langlebiger zu gestalten. Dadurch könnten einzelne Teile häufiger vermietet werden, was sowohl ökologisch als auch betriebswirtschaftlich zu begrüßen wäre. Durch eine Senkung der Mehrwertsteuer für nachhaltige Geschäftsmodelle ließe sich dem Konkurrenzdruck der billigen, aber wenig nachhaltigen Fast Fashion entgegenwirken. Auf das Geschäftsmodell angepasste Versicherungslösungen könnten dazu beitragen, Kundenbedenken bezüglich der Schadenshaftung zu verringern und so einen wesentlichen Hinderungsgrund der Teilnahme beseitigen.